

---

## Narrative des Klimawandels

THOMAS PEKAR

Der Klimawandel, also die durch menschliche Aktivitäten erhöhte Konzentration an Treibhausgasen (besonders von CO<sub>2</sub>) in der Erdatmosphäre, die zu einer weltweiten Erhöhung der mittleren Jahrestemperatur geführt hat und weiter führen wird<sup>1)</sup>, mit dramatischen Folgen wie z.B. dem Ansteigen der Wasserspiegel der Weltmeere, ist seit einigen Jahren auch Gegenstand der Kulturwissenschaften geworden. Unter dem Stichwort ‚KlimaKultur‘ thematisiert beispielsweise der transdisziplinäre Forschungsschwerpunkt am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen „die sozialen Folgen des globalen Klimawandels und die kulturellen Voraussetzungen seiner Bewältigung.“<sup>2)</sup> Auch sind eine Reihe von Untersuchungen erschienen, die sich mit diesem kulturellen Kontext des anthropogenen Klimawandels beschäftigen.<sup>3)</sup>

Diesem kulturwissenschaftlichen Ansatz folgend, der durch einige narratologische Überlegungen ergänzt wird, will ich in diesem Aufsatz den Klimadiskurs etwa der letzten drei Jahre in Artikeln der deutschen Presse und sozialwissenschaftlichen Veröffentlichungen untersuchen, wobei ich mich natürlich auf einige wenige Beispiele beschränken muss, die mir als repräsentativ erscheinen.

Versucht man diese Veröffentlichungen insgesamt zu kennzeichnen, so könnte man vom ‚Aufstieg und Fall des katastrophischen Klimadiskurses‘ sprechen – mit jenem

---

1) Schätzungen sprechen von einem Anstieg von 1,4 bis 5,8 Grad bis zum Jahr 2100; vgl. hierzu und zu der genannten Definition von ‚Klimawandel‘: Lexikon der Nachhaltigkeit. Klimawandel und Klimaschutz; [http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/klimawandel\\_1107.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/klimawandel_1107.htm) (Stand: 20.11.2012).

2) <http://www.stiftung-mercator.de/themencluster/klimawandel/klimakultur.html> (Stand: 20.11.2012).

3) Vgl. z.B. Stehr/von Storch 2009 und Welzer/Soeffner/Giesecke (2010).

denkwürdigen Wendepunkt des ‚Klimagipfels‘ in Kopenhagen (vom 07.-18.12.2009), d.h. der UN-Klimakonferenz, die ja bekanntlich spektakulär scheiterte.<sup>4)</sup>

Ich will hier diesen Aufstieg und Fall des katastrophischen Klimadiskurses aus einer mir als Kultur- und Literaturwissenschaftler vertrauten erzähltheoretischen Perspektive untersuchen, d.h. ich will nach Narrativen dieses Diskurses fragen. Probleme einer außerdiskursiven ‚Realität‘ in Hinsicht auf den Klimawandel, mit Fragen wie z.B.: Wieviel Grad Erwärmung können hingenommen werden?, können von mir hier *nicht* diskutiert werden. Allein die Tatsache des Klimawandels selbst setze ich als evident voraus.

Am 10.06.2010 erschien in der Wochenzeitung DIE ZEIT ein Artikel mit dem Titel: „Fünf nach Kopenhagen. Noch nie stand es so schlecht um den Klimaschutz wie heute“ von Frank Drieschner.<sup>5)</sup> Dieser Artikel, anlässlich der Bonner UN-Klimakonferenz (vom 31.05.-11.06.2010) geschrieben<sup>6)</sup>, erscheint als letzter Nachhall eines Diskurses, der

---

4) Der Klimagipfel wurde in der Presse als ‚Desaster‘ bezeichnet; vgl. z.B. Bojanowski (2009) und Gammelin (2009). Es wurde kein weltweit gültiger Klimaschutz-Vertrag geschlossen, der den Ausstoß von Treibhausgasen begrenzt. Besonders China weigerte sich, den Abgasausstoß kontrollierbar zu machen. Im völkerrechtlich nicht bindenden Abschlussdokument der Konferenz wurde zwar das Ziel einer Begrenzung der Erderwärmung auf maximal zwei Grad angegeben, wie dies jedoch geschafft werden soll, ist vollkommen offen. Das Scheitern dieser Konferenz, welches im übrigen in eins ging mit einem vollständigen Bedeutungsverlust Europas auf der internationalen Bühne, wird durch das in der Zeitschrift DER SPIEGEL veröffentlichte sogenannte ‚Kopenhagen-Protokoll‘ eindringlich dokumentiert; vgl. Rapp/Schägerl/Traufetter (2010).

5) Vgl. Drieschner (2010).

6) Die Bonner Konferenz bereitete den nächsten Weltklimagipfel bzw. die nächste UN-Klimakonferenz in Cancún (Mexiko) vor, die vom 29.11. bis zum 10.12.2010 stattfand. Dort sollte vor allem ein Nachfolgeabkommen für das 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll (welches erstmals rechtsverbindliche Begrenzungen für die Industrieländer bei der Emission von Treibhausgasen festlegte) gefunden werden. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Es wurden lediglich sogenannte ‚Cancún Agreements‘, freiwillige Ziele zur Reduzierung der Emissionen, verabredet. Da man an diese Konferenz überhaupt keine Erwartungen gehabt hatte, wurde dies von vielen Beobachtern bereits als ‚positive Überraschung‘ gewertet; vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit/UN Klimakonferenz Cancun, 2010;

[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/un\\_klimakonferenz\\_in\\_cancun\\_mexiko\\_2010\\_1443.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/un_klimakonferenz_in_cancun_mexiko_2010_1443.htm) (Stand: 20.11.2012). Eine weitere Weltklimakonferenz, ebenfalls mit dem Ziel, ein Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll auszuhandeln, fand dann vom 28.11. bis zum 09.12.2011 in

bis zum Klimagipfel in Kopenhagen mächtig answoll, dann aber, nach Kopenhagen, plötzlich – bis auf Rinnsale wie diesen Artikel – verstummte. Der pathetische Ton, mit dem Drieschner seinen Artikel eröffnet – „Selbst wenn es wahr sein sollte: Darf man es aussprechen? Darf man der Welt mitteilen, dass sie auf eine Katastrophe zutreibt und den Zeitpunkt zum Umsteuern verpasst hat?“<sup>7)</sup> – steht in einem merkwürdigen Kontrast zu der ja leicht ironischen Artikelüberschrift „Fünf nach Kopenhagen“ und steht vor allem im Kontrast zum medialen Bedeutungsverlust, den dieses Thema ‚Klimakatastrophe‘ bereits erlitten hatte, als Drieschner seinen Artikel schrieb. Dieser Artikel beschwört noch einmal das vor Kopenhagen zentrale Narrativ des Klimawandels, nämlich das Katastrophal-Apokalyptische, hier allerdings, im Abgesang, ironisch leicht gebrochen.<sup>8)</sup>

Es ist die besondere Qualität narrativer Sätze, die erzähltheoretisch geläufige, etwas banale Einteilung in faktuales und fiktionales Erzählen zu unterlaufen.<sup>9)</sup> Wenn ich

---

Durban/Südafrika statt. Diese Konferenz war davon geprägt, dass einige Länder, wie Japan, Russland und Kanda, aus dem Kyoto-Protokoll überhaupt ausstiegen (die USA waren von Anfang an nicht dabei) und dass China, mittlerweile weltweit der größte Emittent von Treibhausgasen, sich verbindlichen Absprachen widersetzte. Die Konferenz hatte kein Ergebnis; Zeitungen sprechen in Hinsicht auf sie von einer ‚Farce‘; vgl. FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG.NET v. 11.12.2011;

<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/klimagipfel-die-farce-von-durban-11558772.html>

(Stand: 20.11.2012). Gegenwärtig haben die Streitigkeiten auch die EU selbst gespalten, die sich in der Vorbereitung für die nächste UN-Klimakonferenz, die vom 26.11. bis zum 07.12.2012 in Doha/Katar stattfinden wird, nicht einigen konnte, wie stark Europa den Ausstoß von Treibhausgasen beschränken soll; vgl. dazu u.a. Seidler (2012). Und – wie soll sich denn die Weltgemeinschaft einigen, wenn dies nicht einmal die Europäer untereinander tun können?

- 7) Drieschner 2010; eine ähnliche Stimme sprach in DER ZEIT in Hinsicht auf die Klimapolitik von einem ‚Super-Gau‘; vgl. Vorholz (2010).
- 8) Zwei Jahre später veröffentlichte Drieschner einen Artikel, in dem er von einer Erwärmung um vier Grad ausgeht und die Klimapolitik und die Klimawissenschaft, die sich auf das Zwei-Grad-Ziel konzentriert, angreift. Aber selbst dieser reißerische Artikel – so heißt es darin etwa: „Für viele Bewohner einer Vier-Grad-Welt muss man sich das Leben wohl als Rückzugsgefecht vorstellen, als vorübergehende Verteidigung bewohnbarer Gebiete gegen wachsende Wüsten, unerträgliche Hitze oder steigendes Wasser. Es gibt apokalyptische Beschreibungen dieses Rückzugs (...)“ Drieschner (2012) – vermochte es nicht, ein breiteres Interesse am Klimawandel hervorzurufen. Zwar widersprachen einige Klimaforscher, die nach wie vor an dem Zwei-Grad-Ziel festhalten wollen, diesem Artikel; vgl. z.B. Höhne (2012), doch blieb ein Medienecho, geschweige denn eines in der Öffentlichkeit, aus. In den USA wurde über Klimapolitik im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf 2012 nur kurz gesprochen, als der Wirbelsturm *Sandy* die Ostküste der USA Ende Oktober verwüstete.
- 9) Narrative sind Bestandteile der ‚Narratio‘, der Erzählung, die theoretisch zunächst Teil der



hier von Zeitungs- und Zeitschriftentexten, Formen der faktualen, ‚nichtdichterischen‘ Erzählung, spreche, so erheben diese Texte ja den Anspruch, „von realen Vorgängen zu berichten“<sup>10</sup>; demgegenüber wäre dichterische Erzählung ‚fiktiv‘ – „Repräsentation einer Rede ohne empirischen Objektbezug“<sup>11</sup>), so die Auskunft der Erzählforschung. Allerdings sind in faktualen Texten oft auch so genannte ‚narrative Sätze‘ zu finden, wie überhaupt das Narrative nicht auf spezifische Textgattungen zu beschränken ist. Der amerikanische Philosoph Arthur C. Danto hat in Hinsicht auf die Geschichtsschreibung diese ‚narrativen Sätze‘ analysiert, die, so wie er sagt, „future-referring predicates“ verwenden würden, „which, though applied to present objects, do so only on the assumption that a future event occurs“<sup>12</sup>. Eine solche zukunftsbezügliche Aussagekraft, die schon in Begriffen wie etwa ‚Anfang‘ und ‚Ende‘ oder ‚Ursache‘ und ‚Wirkung‘ steckt, dürfte eigentlich nur derjenige verwenden, der „eine kognitive Position innehat, die dem beschriebenen Ereignis gegenüber zukünftig ist“<sup>13</sup> – eine unmögliche Position mithin, die Raum läßt für Prognostiker und ihre wissenschaftsgläubigen Anhänger.

Dass der Klimawandel im deutschsprachigen Diskurs überhaupt in solche narrativen Sätze im Sinne Dantos eingebettet wurde, die ihm damit eine zukünftig-katastrophale Dimension zusprechen, ist, wie ich denke, Ergebnis von ganz bestimmten diskursiven Strategien, die man aber als gescheitert ansehen muss.

Schlüsseltexte in dieser Hinsicht waren m.E. vor allem Zeitungsartikel des einflussreichen Soziologen Ulrich Beck, die er im Zusammenhang mit seinem 2007 erschienenen Buch *Weltrisikogesellschaft* publizierte.<sup>14</sup> Becks Strategie war eine doppelte: Zum einen ging es ihm um eine Verkoppelung von Klimapolitik und Kosmopolitik<sup>15</sup>,

---

Rhetorik war; vgl. Knappe (2003). Für die moderne Narratologie oder Erzählforschung ist besonders die Untersuchung von Genette (1998) wichtig; vgl. dazu u.a. Nünning (1997).

10) Marinez/Scheffel (2009: 10).

11) Marinez/Scheffel (2009: 14).

12) Danto (1985: 349); zit. nach Marinez/Scheffel (2009: 121).

13) Marinez/Scheffel (2009: 121).

14) Vgl. Beck (2007).

15) Unter ‚Kosmopolitismus‘ versteht Beck Folgendes: „Der Kosmopolitismus kombiniert die Wertschätzung von Differenz und Andersheit mit den Bemühungen, neue demokratische Formen

wobei die Zentralthese hier lautete: „Klimawandel eröffnet unverhofft auch die Chance, die nationalstaatliche Borniertheit der Politik zu überwinden und (...) einen kosmopolitischen Realismus zu entwickeln.“<sup>16)</sup> Zum anderen ging es ihm um die Kommunizierbarkeit dieser ‚kosmopolitischen Realität‘ bzw. dieses ‚kosmopolitischen Realismus‘, d.h. schlichtweg um ein Narrativ.<sup>17)</sup> Diesen Gedanken entwickelte Beck 2008 als er sich auf die Suche nach einem politischen oder sozialwissenschaftlichen Narrativ der Klimawandel-Politik machte:

Ein solches [Narrativ; Anm. TP] darf nicht nur technokratische Antworten auf globale Probleme enthalten, sondern muss auch eine Vorstellung davon geben, wie Kräfte zu mobilisieren sind. Es muss Konsens- und Bedeutungsbildung beschreiben; transnationale Netzwerke von Akteuren und Gegenakteuren; (...) die Vision einer neuen institutionellen Architektur.<sup>18)</sup>

Ein diesen komplexen Anforderungen entsprechendes Narrativ gab es zu dieser Zeit schon und wurde jetzt umfassend von Klimaforschern bekannt gemacht; es lautete schlicht und einfach: ‚Maximal zwei Grad!‘ Oder – in Form eines ‚narrativen Satzes‘: Wenn es der Menschheit nicht gelingt die Erdtemperatur bis zum Ende des Jahrhunderts auf maximal zwei Grad Erwärmung (über dem vorindustriellen Niveau) zu begrenzen, dann kommt die Klimakatastrophe, d.h. dann wird das Eis des Nordpolarmeeres schmel-

---

der politischen Herrschaft jenseits der Nationalstaaten zu konzipieren.“ Beck/Grande (2004: 25). Beck verwendet diesen Begriff besonders für seine Vision von Europa, aber darüber hinaus auch für ein weltweites Zusammenleben: „Europäisierung kosmopolitisch zu verstehen, heißt, (...) den europäischen Gesellschaftsbegriff als regional-historischen Sonderfall globaler Interdependenz zu definieren.“ Beck/Grande (2004: 25f).

16) Beck (2008: 5).

17) Beck scheint schon längere Zeit auf der Suche nach ‚Narrativen‘ gewesen zu sein, zunächst in Hinsicht auf ‚Europa‘: „Vielleicht fehlt aber gar nicht die *eine* europäische Identität, die alle verbindet, sondern ein Narrativ der Europäisierung (...)“ Beck/Grande (2004: 13) Dieses Narrativ sollte eben das kosmopolitische Europa sein. Wie Beck an anderer Stelle schreibt, scheint er zur Suche nach einem Narrativ von dem amerikanischen Präsidenten Bill Clinton angeregt worden zu sein, den Beck 1998 traf und der nach einem Narrativ suchte, um die Geschichte Amerikas ‚progressiv‘ erzählen zu können; vgl. Beck (2008a). Solche ‚narratives‘ (handliche Geschichten, ‚stories‘) sind in der US-Politik für die Öffentlichkeitsarbeit von entscheidender Bedeutung.

18) Beck (2008a).

zen, dann werden die Eisschilde in der Antarktis sowie Gletscher weltweit schmelzen, dann werden die sibirischen Böden auftauen, dann werden unberechenbare Monsune in Asien wüten, dann werden Inselstaaten wie die Malediven überschwemmt werden, dann wird Dürre Australien verwüsten etc., so die Katastrophenvisionen, die in der Tat ja z.T. an wirklich stattgefundenen Naturkatastrophen anknüpfen. Nicht diese Katastrophen sind erfunden, wohl aber die kausale Verknüpfung dieser Katastrophen mit der Zwei-Grad-Forderung!

Dieses Zwei-Grad-Limit, welches von der EU, den G8-Staaten und vielen anderen Staaten *bis* Kopenhagen als Zielmarke politisch anerkannt worden war, sollte durch eine drastische Reduktion der menschlich produzierten Treibhausgase (vor allem Kohlendioxid/CO<sub>2</sub>) erreicht werden, welche für die Erderwärmung verantwortlich gemacht werden.

Carlo Jaeger, leitender Mitarbeiter am renommierten Potsdamer Institut für Klimaforschung, hat die Geschichte dieser Zielmarke von maximal zwei Grad Erwärmung aufgearbeitet<sup>19)</sup> – und kommt zu diesem erstaunlichen Ergebnis:

Das Zwei-Grad Limit ist fast zufällig aufgetaucht, und es entwickelte sich dann eigentümlich widersprüchlich weiter: Politiker haben es wie ein wissenschaftliches Ergebnis behandelt, Wissenschaftler als eine politische Angelegenheit. (...) Zwei Grad wurde zum Wegpunkt einer ‚Katastrophen-Perspektive‘.<sup>20)</sup>

Dass dieses so von einem Mitarbeiter dieses Potsdamer Instituts gesagt wurde, hat eine pikante Note, war doch der Direktor dieses Instituts, Hans Joachim Schellnhuber, derjenige, der, auch als Berater der Bundeskanzlerin, „das Zwei-Grad-Ziel zum Kristalli-

---

19) Die Geschichte der Zwei-Grad-Grenze reicht bis Mitte der 1970er Jahre zurück, wo sie im Diskussionspapier des amerikanischen Forschers William D. Nordhaus sehr willkürlich gewählt wurde.

20) Müller-Jung (2009).



sationspunkt der Klimapolitik gemacht hat.“<sup>21)</sup> Seit dem G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 hat sich Angela Merkel diese 2-Grad-Obergrenze als politisches Ziel – auch dann als Marschroute für Kopenhagen – zu eigen gemacht<sup>22)</sup>; jetzt aber, *nach* Kopenhagen, ist davon bei ihr – jedenfalls als verbindliche Zielvorgabe für die Staaten der Welt – nicht mehr die Rede. Inzwischen gehen realistische Einschätzungen, wie z.B. die der Weltbank, von einem Temperaturanstieg von vier Grad in diesem Jahrhundert aus, was allerdings ein vergleichsweise geringes Medienecho ausgelöst hat, obwohl die Folgen, die sich daraus möglicherweise ergeben, gravierend sind.<sup>23)</sup>

Mittlerweile, nachdem nun diese Klimapolitik mit dem Zwei-Grad Limit gescheitert ist, häufen sich Stimmen, die einerseits dieses Limit als zu hoch ansehen – katastrophale Folgen seien schon bei einem Erwärmungslimit von 1,5 Grad zu erwarten –, andererseits die ‚Fokussierung‘ auf diesen ‚einen Parameter‘ kritisieren, ja dieses Limit von zwei Grad Erwärmung als ‚praktisch Unsinn‘ bezeichnen, wie dies gleich drei Direktoren von deutschen Geoinstituten taten.<sup>24)</sup>

Wenn auch Carlo Jaeger die wissenschaftliche Unhaltbarkeit des Zwei-Grad-Ziels bestätigt, so erfüllt für ihn doch diese Marke eine soziopolitische Funktion:

Als idealer ‚Brennpunkt in einem Koordinationsspiel‘, bei dem es darum geht, Dutzende von internationalen Akteuren in einem Netzwerk unterschiedlicher Interessen zusam-

21) Müller-Jung (2009); Schellnhuber und Beck traten auch häufig bei Veranstaltungen zusammen auf, so z.B. am 08.07.2010 bei einer Veranstaltung des *Center for Advanced Studies* an der Universität München unter dem doch recht ‚apokalyptischen‘ Titel: „Das Ende der Welt, wie wir sie kennen: Erfordert der Klimawandel ein radikales Umdenken?“ <http://www.klimaherbst.de/termin-der-woche> (08.07.2010).

22) Vgl. Luhmann (2007); so spricht Merkel am 7. Dezember 2009 im ZDF von dem ‚Zwei-Grad-Ziel‘ für Kopenhagen und davon, dass auch „Einzelverpflichtungen der Länder“ notwendig seien, um dieses Ziel zu erreichen; <http://www.3sat.de/page/?source=/3satextra/index.html> (Stand: 11.01.2011).

23) Vgl. World Bank seeks climate action, in: *The Japan Times* v. 20.11.2012: 7.

24) Mit dieser Überschrift, „Ein Limit von zwei Grad Erwärmung ist praktisch Unsinn“, wurden die Meinungen der Direktoren des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung, des Senckenberg-Forschungsinstituts und des Deutschen Geoforschungszentrums zusammengefasst; vgl. (Rademacher 2010).

menzubinden und einen gemeinsamen politischen Nenner zu finden.<sup>25)</sup>

Damit schließt sich der Kreis, denn damit ist genau das gesagt, was – ich habe es oben zitiert – Ulrich Beck in Hinsicht auf ein politisches Narrativ gesagt hatte.

Der Wiener Literaturwissenschaftler Wolfgang Müller-Funk schreibt in seinem Buch *Die Kultur und ihre Narrative*:

Kulturen sind (...) als Erzählgemeinschaften anzusehen, die sich gerade im Hinblick auf ihr narratives Reservoir unterscheiden. Das gilt für die Mythen traditioneller Gemeinschaften ebenso wie für die modernen großen Erzählungen.<sup>26)</sup>

Genau dies war in Kopenhagen zu beobachten – und war seitdem auch mehr oder weniger bei allen anderen Klimakonferenzen zu finden: Während die europäischen Staaten – mit Deutschland voran – für den Klimawandel das Narrativ des Katastrophischen gefunden hatten, fokussiert im Zwei-Grad-Narrativ, sahen dies andere Kulturen ganz anders, vor allem China und Indien. Neben ökonomischen und politischen Gründen, die es diesen beiden Ländern unmöglich machten, der europäischen Klimapolitik zuzustimmen, scheint es beispielsweise in China immer noch ein positives Narrativ für Erwärmung zu geben, da in historischen Wärmephasen China beispielsweise von Einfällen der Mongolen verschont blieb, die dann nämlich in ihren eigenen Weidegebieten blieben und nicht in Zentralchina einfielen.

Kopenhagen hat vor allem gezeigt, dass weltweit gesehen, diese in Europa erdachte ‚narrative Klimapolitik‘ gescheitert ist, ja sie hat vielmehr die schwere Vertrauenskrise, in der die Klimaforschung steckt, mit ausgelöst. Der eine eurozentrisch-autoritative Entweder-Oder-Diskurs (Entweder Zwei-Grad oder Katastrophe), zudem, bei Ulrich Beck (wie oben gezeigt), mit einer bestimmten politischen Agenda

---

25) Müller-Jung (2009).

26) Müller-Funk (2008: 14).



(,Kosmopolitismus') verkoppelt, wurde durch Kopenhagen fundamental erschüttert und hat sicherlich auch viele Menschen von ihrem Engagement im Kampf gegen den Klimawandel abgebracht.

Der katastrophische Klimadiskurs ist nach Kopenhagen abgebrochen, versickert; in gewisser Weise ist dadurch eine Leerstelle entstanden, die jedoch kaum auffällig ist, da an die Stelle des Klimadiskurses im medialen Bereich nun sofort andere Diskurse (etwa der Dauerdiskurs ,Eurokrise') getreten sind. Dennoch gibt es aber einen vorerst noch recht leisen ,neuen' Klimadiskurs, jenseits des Katastrophischen und ermöglicht auch wohl erst durch dessen Ende – oder, genauer gesagt, plurale Klimadiskurse, die sich von der einen ,großen' Katastrophen-Erzählung abgelöst haben. Diese pluralen Klimadiskurse sind nicht mehr global, sondern regional<sup>27)</sup>; d.h. an die Stelle der *einen* globalen Katastrophe sind die Beschreibungen verschiedener regionaler Szenarien getreten, da der Klimawandel ganz unterschiedlich wirkt, regional u.U. auch positiv, wenn etwa die Nordwestpassage eisfrei wird und die Vegetation in Sibirien oder Nordkanada zunimmt.

Vor allem aber haben diese neuen Diskurse das Leitnarrativ des alten Diskurses, eben das Katastrophische, abgeworfen und sich einem bislang tabuisierten Thema zugewandt, nämlich dem der Anpassung (Adaptation) mit der postkatastrophischen Frage: „Was sind die Überlebensbedingungen im Klimawandel?“<sup>28)</sup> Die Ideen, die beispielsweise der Architekt Friedrich von Borries in seinem Buch *Klimakapseln*<sup>29)</sup> dazu gesammelt hat, muten utopisch an, wie z.B. der Bau eines globalen Netzes von Kapselstädten<sup>30)</sup> oder ein ,Geo-Engineering'<sup>31)</sup>, doch eröffnen sie vor allem den Blick auf eine offene Zukunft,

27) Wie im übrigen auch Maßnahmen gegen den Klimawandel mittlerweile eher auf regionaler Ebene als global koordiniert getroffen werden.

28) Borries (2010: 8); Leitmotto dieses Buches ist: „Wenn wir den Klimawandel nicht abwenden, müssen wir uns anpassen.“ Borries (2010: 7).

29) Bei der ,Klimakapsel' handelt es sich um einen „Einschließungsraum, mit dem der Mensch sich von den Klimabedingungen der Außenwelt unabhängig macht.“ Borries (2010: 122).

30) Kapselstädte sind durch eine gigantische Kuppel hermetisch von ihrer Umgebung abgeschlossen (vgl. Borries 2010: 11).

31) Dabei handelt es sich um direkte technische Eingriffe in die Atmosphäre (vgl. Borries 2010: 111).

die der katastrophische Klimawandel-Diskurs verhindert hatte.

### Literaturangaben

Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Frankfurt am Main.

Beck, Ulrich (2008): Ungleichheit ohne Grenzen. Wer absteigt und wer aufsteigt im Zeitalter von Globalisierung und Klimawandel, in: DIE ZEIT Nr. 42 v. 09.10.

<http://images.zeit.de/text/2008/42/Ungleichheit> (Stand: 08.07.2010).

Beck, Ulrich (2008a): Kosmopolitische Realitäten, in: Frankfurter Rundschau Nr. 18 v. 22.01., S. 37

[http://www.fr-online.de/in\\_ausland/kultur\\_und\\_medien/feuilleton/?em\\_cnt=1275345](http://www.fr-online.de/in_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/?em_cnt=1275345) (Stand: 29.01.2008).

Beck, Ulrich/Edgar Grande (2004): Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt am Main 2004.

Bojanowski, Axel (2009): Kopenhagen: Warum der Klimagipfel zum Desaster wurde, in: stern.de v. 19.12.2009

<http://www.stern.de/wissen/natur/kopenhagen-warum-der-klimagipfel-zum-desaster-wurde-1530584.html> (Stand: 21.06.2010).

Borries, Friedrich von (2010): Klimakapseln. Überlebensbedingungen in der Katastrophe, Berlin.

Danto, Arthur Coleman (1985): Narration and knowledge, New York.

Drieschner, Frank (2010): Fünf nach Kopenhagen. Noch nie stand es so schlecht um den Klimaschutz wie heute, in: DIE ZEIT Nr. 24, v. 10.06., S. 12.

Drieschner, Frank (2012): Der große Selbstbetrug, in: DIE ZEIT Nr. 41, v. 04.10.

<http://www.zeit.de/2012/41/Vier-Grad-Klimapolitik-Klimawandel/komplettansicht> (Stand: 20.11.2012).

Gammelin, Cerstin (2009): Klimagipfel. Das Desaster von Kopenhagen, in: sueddeutsche.de v. 20.12.

<http://sueddeutsche.de/politik/klimagipfel-das-desaster-von-kopenhagen-1.71791>

(Stand: 21.06.2010).

Genette, Gérard (1998): *Die Erzählung*, 2. Aufl., München.

Höhne, Niklas (2012): Wir dürfen nicht aufgeben! Wir können die globale Erwärmung bei zwei Grad stoppen. Eine Erwiderung auf die Thesen von Frank Drieschner, in: *DIE ZEIT* Nr. 43, v. 18.10.

<http://www.zeit.de/2012/43/Widerspruch-Erderwaerung-Klimawandel-Ziele/komplettansicht> (Stand: 20.11.2012).

Knape, Joachim (2003): *Narratio*, in: Gerd Ueding (Hrg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 6, Tübingen, Sp. 98-106.

Luhmann, Hans-Jochen (2007): Grenze: Zwei Grad! Wie die Politik sich angesichts der Gefahr aus dem Staub macht, und welche Bücher zum Klimawandel es deshalb zu lesen lohnt, in: *DIE ZEIT* Nr. 41 v. 04.10., S. L66

[http://www.zeit.de/2007/41/Grenze\\_Zwei\\_Grad](http://www.zeit.de/2007/41/Grenze_Zwei_Grad) (Stand: 28.09.2009).

Marinez, Matias/Michael Scheffel (2009): *Einführung in die Erzähltheorie*, 8. Aufl., München.

Müller-Funk, Wolfgang (2008): *Die Kultur und ihre Narrative*. Eine Einführung. Zweite, überarb. u. erw. Aufl., Wien.

Müller-Jung, Joachim (2009): Warum sollten maximal zwei Grad die Welt retten?, in: *FAZ* Nr. 286 v. 09.12.

<http://fazarchiv.faz.net/...> (Stand: 15.12.2009).

Nünning, Ansgar (1997): *Erzähltheorie*, in: Klaus Weimar (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Berlin/New York, S. 513-517.

Rademacher, Horst (2010): Ein Limit von zwei Grad Erwärmung ist praktisch Unsinn, in: *FAZ.NET* v. 06.07.

<http://www.faz.net/...> (Stand: 08.07.2010).

Rapp, Tobias/Christian Schägerl/Gerald Traufetter (2010): Das Kopenhagen-Protokoll, in: *DER SPIEGEL* 18, S. 128-131.

Seidler, Christoph (2012): Uno-Gipfel in Doha. Klima sucht Retter

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/klimagipfel-in-doha-was-von-der-uno-konferenz-zu-erwarten-ist-a-869192.html> (Stand: 26.11.2012).



Stehr, Nico/Hans von Storch (2009): Klima, Wetter, Mensch, Opladen.

Vorholz, Fritz (2010): Gigatonnen-Lücke. Nach dem Kopenhagen-Debakel wird nun in Bonn über das Klima verhandelt. Wieder erfolglos?, in: DIE ZEIT Nr. 23, v. 02.06., S. 23.

Welzer, Harald/Hans-Georg Soeffner/Dana Giesecke (Hg.): KlimaKulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel, Frankfurt am Main/New York.

(トーマス・ペーカー 学習院大学文学部教授)